

Von Freiheit und anderem

ICH SUCHE AUF DER ERDE EINEN PLATZ, WO ICH ALS FREIER MENSCH,
MEINEM EIGENSTEN WESEN GEMÄSS, LEBEN UND ARBEITEN KANN.

Ich bin der schönen Welt der Ideologien müde, worin bei allem
Gerede von Freiheit, Selbstbestimmung, Frieden, Nächstenliebe,
Menschlichkeit, Solidarität, Fortschritt etc. ich doch nur
als Sklave oder Nummer der bestehenden Systeme mir und meiner
Mitwelt das eigene Grab zu schaufeln habe.

WER VERHILFT MIR UND WEITEREN MENSCHEN ZUM GESUCHTEN PLATZ ?

Lieber Mitmensch,

du sagst mir, Freiheit müsse ich selber finden, denn weder du noch andere
Menschen könnten mir dazu verhelfen. Bist du dessen so sicher ?
Meine volle Freiheit ist doch von der vollen Freiheit meiner Mitmenschen
abhängig. An einem Beispiel erklärt: Angenommen, du und ich machten zusam-
men eine Weltreise, und wir würden dabei durch einen Schiffbruch oder
irgendein anderes Ereignis auf eine Insel verschlagen. Es kann eine kleine
Insel sein oder eine von Erdgrösse. Jedenfalls ist aber auf ihr all das
vorhanden, was es braucht, damit wir beide zu leben haben. Nun kommst du
plötzlich auf den Gedanken, dir Vorräte anzulegen und mit allerlei eigens
dazu ausgedachten Mitteln zu „sichern“. Aber damit entziehst du mir meine
materiellen Lebensmöglichkeiten und schränkst mich damit empfindlich in
meiner Ernährungs-, Bewegungs-, Entwicklungs- und schöpferischen Gestal-
tungsfreiheit ein. Ich habe jetzt wohl noch immer Freiheit: entweder zu
verhungern, dich als Entzieher umzubringen oder, als Drittes, dich auf
dein merkwürdiges Verhalten aufmerksam zu machen. Die „Freiheit“ dich
umzubringen interessiert mich nicht, jene zu verhungern auch nicht, aber
von der Freiheit, die Dinge zu sehen und sie zu sagen, mache ich Gebrauch,
wie du ja siehst.

Der Gebrauch der „Freiheit“, dich als Menschen umzubringen und zu vernich-
ten, kommt schon deshalb nicht in Frage, da in Wahrheit für uns beide
Lebensmöglichkeiten bestehen, und da es sich bei deinem Verhalten offen-
sichtlich um einen krankhaften unfreien Zustand handelt. Kranke werden –
wie mir eine christliche Welt sagt – gepflegt und nicht durch Mord besei-
tigt. Krank bist du insofern, als du unter Angstvorstellungen leidest und
mir dadurch lebensnotwendige Dinge entziehst; als du kein Vertrauen ins
Leben besitzt; als du meinst, es könnten doch Notzeiten kommen, du könn-
test arbeitsunfähig werden, u.s.f. und müsstest deshalb für dein Ich vor-
sorgen, und dich in deiner Fortdauer – dies- wie jenseits – um jeden Preis
sichern.

Die „Freiheit“ zu verhungern oder Not zu leiden interessiert mich aus dem
Grunde nicht, weil ich der Auffassung bin, dass ich ebenso ein Recht auf
die Güter der Erde und auf alles Lebensnotwendige besitze wie meine an
Besitzsucht leidenden Mitmenschen. Von Kranken und Irren lasse ich mir
dieses naturgegebene Recht nicht streitig machen.

Zu der allen wachen Menschen zur Verfügung stehenden Freiheit, die Wahr-
heit zu erkennen und in ihr zu leben, ist am wenigsten zu sagen. Es genügt
wenn jeder sie sieht und von ihr Gebrauch macht – unabhängig davon, ob er
sich in einer unfreien oder „freien“ Welt befindet. Du sagst mir nun viel-
leicht noch, bei uns müsse doch keiner verhungern.

Das mag sein – ist aber gar nicht so gewiss. Bedenke jedoch ein anderes: es ist sicherlich ein Unterschied zwischen dem „Nicht-verhungern-müssen“ und dem „Menschenwürdig-leben-können“.

Lieber Mitmensch,

du meinst, du könntest nichts dazu beitragen, mir und weiteren Menschen zu dem gesuchten Platz zu verhelfen? Meiner Ansicht nach befindest du dich damit in einem Irrtum. Es kann weder eine Organisation noch eine träge Masse in und ausserhalb dir, sondern nur du selbst, als ein ganzer lebendiger Mensch, mir, dir und weiteren Menschen zu dem gesuchten Platz verhelfen. Du hast doch ein eigenes Leben erhalten, das kein anderer für dich leben kann, das du selber leben – und auch verantworten – musst. Es liegt an dir, was du diesem Leben machst: ob du es wirklich selber lebst, oder ob du es verwirfst, um statt dessen eine blosse Mario-nette eines anonymen Gebildes zu sein und – entsprechend den gespielten Stücken – ohne dein Zutun umherbewegt oder zum Stillstand gebracht zu werden; ob du damit zufrieden bist, eine Marionette zu sein, die – je nach dem Wunsch der mit dir Spielenden – entweder den Sklaven oder den „Freien“, den Handlanger oder den Direktor, den Bettler oder den König, den Mörder oder den „Heiligen“, den Soldaten oder den Bürger, den Ausbeutenden oder den Ausgebeuteten, und noch allerlei dergleichen mehr darzustellen hat. Es liegt nur an dir, ob du dein Leben dafür einsetzen willst, dass auch deine Mit- und Nachwelt schöpfungswürdig weiterleben kann, oder ob du so „lebst“ wie die an Fäden gezupfte Marionette, oder wie ein blindes unersättliches Ungeheuer, das nur die Sorge kennt, fortwährend seinen Schlund zu füllen, und das, nachdem ihm schon alles unter die Zähne geriet und es davon immer noch nicht platzte, sich schliesslich selber auffrisst.

Wie du mir jedoch zu dem gesuchten Platz verhelfen könntest, ist dir noch nicht ganz klar. Dazu braucht es gar nicht so viel wie du dir denkst. Es genügt vollständig, wenn du mich bloss in meiner Freiheit – wie dich in deiner – nicht – behinderst. Wenn du z.B. auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem oder sonst irgendeinem Lebensgebiet keine Hand zu Freiheitseinschränkungen bietest; wenn du mich durch keinen von dir miterrichteten ideologischen Trennungswälle, durch keine mit deinen Vorstellungen geschaffenen Barrikaden behinderst; wenn du darauf verzichtest, dir aus Angst und aus anderen krankhaften Gründen die verschiedensten Güter im Übermass anzueignen und sie somit der Allgemeinheit, d.h. deiner Mitwelt zu entziehen, die ein durch Not oder Hunger ausgewiesenes Anrecht darauf besitzt.

Gewiss, es gibt Leute, die mit Recht sagen dürfen, sie könnten mir nicht helfen. Es sind dies, jene wandelnden Leichen, das heisst jene geistig schon längst abgestorbenen Wesen, die sich nur noch als konsumierende Bäuche in der Welt umherbewegen bis zu dem Zeitpunkt, da entweder eine Krankheit, ein Unglücksfall oder gar eine Atombombe auch ihre körperliche Zersetzung vollzieht. Soll ich nun auch von dir annehmen, du seiest – statt eines lebendigen Menschen – nur ein solcher mobiler Fress- und Verdauungsautomat, dessen einziges ernsthaftes und höchstes Interesse der Frage gilt: wie fülle ich meinen Bauch und Geldsack? Das überlege dir.

Auf Wiedersehen.

Ralf Winkler, Bassersdorf (ZH).

Dieses Flugblatt war Teil einer Aktion von Ralf Winkler, der sich selbst als „Misswirtschafts-Aussteiger“ bezeichnet. Die Aktion führte er eigenständig über mehr als zwei Jahre 1957 – 1959 an öffentlichen Plätzen in Zürich durch. Er stand dabei neben seinem Plakat (siehe gerahmter Text auf der Vorderseite) und kam darüber ins Gespräch mit Passanten. Die teilweise heftigen Vorwürfe und häufigen Fragen der Menschen verdichtete er mit der Zeit zu Flugblättern wie diesem. Weitere Informationen dazu auf www.flexibles.ch.

© Ralf Winkler 1958 – Reproduktion Verein Flexibles 2008 (Flugblatt Nr.3)